

## Trugbild und Sehraum

Von

HEINZ AHLENSTIEL

(Eingegangen am 20. Mai 1959)

Die nachstehende Betrachtung erstreckt sich nur auf diejenigen Trugbilder, die bei offenen Augen leibhaftig im Sinne von JASPERS in den Sehraum projiziert werden und dort einen angebbaren Platz einnehmen. Zwischen- und Übergangsformen bleiben unberücksichtigt.

Nach dem Verhalten gegenüber den Augenbewegungen ergeben sich zwei große Gruppen:

1. Trugbilder mit veränderlicher Lokalisation im Raume, die mit der Sehachse schwenkbar sind,
2. Trugbilder mit ortsfester Lokalisation im Raume, die bei Schwenkungen der Sehachse nicht mitwandern.

Die Bilder der ersten Gruppe werden den der Sehachse entgegenstehenden Flächen aufprojiziert (AHLENSTIEL a). Dabei heben die von KROH gemachten Einschränkungen bei eidetischen Bildern die grundsätzlich projektive Natur dieser Gruppe nicht auf. In diese Gruppe gehören auch die Bilder, die während der Schwenkung der Sehachse verschwinden, sich aber alsbald am neuen Fixierpunkt wieder bilden.

Die Bilder der zweiten Gruppe sind an irgend einem Ort des Raumes ortsfest lokalisiert.

Für beide Formen gibt es eine so erdrückende Fülle von Beispielen, daß sie hier als anerkannt vorausgesetzt werden sollen.

Die ortsfesten Bilder erlauben jedoch noch eine weitere Gliederung vor allem dann, wenn es sich um einzelne Trugobjekte handelt, etwa um Trugpersonen oder Trugtiere, die bequem in den Lebensraum eines Zimmers passen. Visionäre Landschaften, die Himmel, Erde und eine horizontweite Tiefe besitzen, scheiden aus der Betrachtung aus. Sie sind gegenüber Blickbewegungen meist ortsfest, führen zu einer interessanten Raumerweiterung des Zimmers, wenn sie in einem solchen erlebt werden, zeigen aber nie die interessanten rationalen Einpassungerscheinungen, wie wir sie bei den einzelnen Trugobjekten finden werden. Voraussetzung für die nun folgende Betrachtung ist nun weiter, daß neben der Wahrnehmung des Trugobjektes, das stets im Mittelpunkt der Beachtung steht, noch eine Wahrnehmung der realen Umgebung stattfindet. Die reale Umgebung darf weder nur vorgestellt sein (was oft schwer auszuschließen ist), sie darf auch nicht dadurch verschwunden sein, daß sich die ganze Wahrnehmung allein auf die Trugperson eingeengt hat,

sie darf endlich nicht verändert sein, (zur Kulisse geworden), wie bei manchen frischen Schizophrenien unter Angsteffekt. Chronisch halluzinierende Paranoide dürften wegen ihrer ganz allgemein erhöhten Visualisierungsfähigkeit nicht unter allen Umständen als besonders geeignet gelten, die hier gebrachten Beispiele stammen vielmehr aus den hypnagogen bzw. hypnopompen Trugbildern „Geistesgesunder“, wie sie nach dem Census of hallucinations bei 2% der Normalen vorkommen.

Ein Teil der ortsfesten Trugobjekte ist nun irrational, d.h. in einer der Schwerkraft widersprechenden Weise im Raum untergebracht, hängt ununterstützt an einer senkrechten Wand oder schwebt frei in der Luft (ohne ein übernatürliches Wesen zu sein, etwa ein Himmelsbote, für den diese Art der Unterbringung im Raum im psychologischen Sinne rational wäre), ein anderer Teil aber ist rational, d.h. gemäß den Gesetzen der Schwere orientiert, er benutzt scheinbar Unterstützungsflächen, sitzt auf Stühlen, steht auf dem realen Fußboden, sitzt auf dem Bett, der Couch usw., verhält sich kurzgesagt statisch rational.

Eine derartige, statisch-rationale Projektionsform von Trugpersonen und Trugtieren ist natürlich viel näher liegend, als die irrationale, statisch widerspruchsvolle, weil sie unserer ständigen, täglichen Erfahrung entspricht. Dieser interessante Vorgang der rationalen Projektion hat nicht die Beachtung gefunden, die er verdient, seit den Tagen BINETS ist er nie mehr eingehend diskutiert. Die statisch-rationale Orientierung von einzelnen Trugobjekten zu einer realen, gleichzeitig wahrgenommenen Unterstützungsfläche und damit das Problem der rationalen Einpassung eines einzelnen Trugobjektes in den realen Raum ist aber von erheblichem psychologischen, wenn auch nicht klinischen Interesse und bei der Beschreibung entsprechender Visionen sollte zu ihm ausdrücklich Stellung genommen werden.

Statisch-rationale Orientierung zur realen Umgebung ist nun zwar die wichtigste, aber keineswegs die einzige mögliche Form einer rationalen Einpassung eines Trugobjektes. Mit der statisch-rationalen Orientierung eng verbunden ist die Projektion in natürlicher Größe, von der gleich die Rede sein wird. Beide sind die häufigsten Merkmale rationaler Projektion. Das Verdecken des Hintergrundes durch das Trugbild (dieser wird nach dem Verschwinden des Trugbildes wieder sichtbar) wird hier nicht besprochen, obwohl es an sich auch ein rationales Verhalten ist, da es auch bei der niedersten Gruppe, den schwenkbar-projektiven Bildern vorkommt. (Umgekehrt kommt es vor, daß in natürlicher Größe und statisch-rational projizierte Trugpersonen durchsichtig sind.)

Als Ausdruck rationaler Projektion gibt es aber gelegentlich ein Verdecktwerden von Teilen des Trugobjektes durch reale Gegenstände. Beschrieben ist ferner mehrfach eine parallaktische Verschiebung der Teile eines Trugobjektes gegeneinander. Das Verschwinden bei Augenschluß,

das der Theorie nach bei der rationalen Projektion zu erwarten wäre, da es ja dem Verschwinden durch Wegblicken entsprechen würde, wird wegen der Bewußtseinseinengung (J.-E. MEYER) wohl meist nicht geprüft. (Die schwenkbar-projektiven Bilder bleiben bei Augenschluß sichtbar.)

Die rationale Orientierung der Trugbilder hat jedoch ihre Grenze. Nur selten werfen Trugpersonen einen Schatten. Es ist dies um so sonderbarer, als es halluzinierte Schatten gibt. So vermag z.B. ein visionäres Licht, das den Beobachter umgibt (wie es meist mit einem Erlebnis der Berufung verbunden ist) einen halluzinierten Schatten des Beobachters vor diesen zu werfen.

Die Beobachtung weiterer rationaler Momente wird meist durch die bereits erwähnte Bewußtseinseinengung des Beobachters verhindert. So bleiben als wichtigstes Kriterium rationaler Projektion die statische Unterbringung auf einer gleichzeitig wahrgenommenen realen Unterstützungsfläche sowie die Projektion in natürlicher Größe. Beide Momente sollten bei jeder Beschreibung ausdrücklich hervorgehoben werden.

Mit guten Grund irrational — wie man sagen möchte — ist die Projektion von Trugpersonen oft darin, daß sie in größerer Deutlichkeit erscheinen, als es bei sehschwachen Beobachtern die Entfernung eigentlich erlauben würde. Auch die störende Wirkung nur halb durchsichtiger Medien kann unberücksichtigt bleiben, so kann durch die Scheibe einer Tür eine Trugperson viel deutlicher erscheinen, als es das Preßglas muster an sich erlauben würde. In diesen Fällen wird die Tendenz zur rationalen Unschärfe dem übergeordneten Ziel der Verständlichkeit des Trugbildes untergeordnet, nur so werden ja die dargestellten Personen erkennbar.

Näher betrachtet sei nun noch die statisch-rationale Unterbringung von Trugpersonen und die meist damit verbundene Projektion in natürlicher Größe. Diese letztgenannte Projektionsform, die die Franzosen „normopsique“ nennen (LHERMITTE), ist zwar die nächstliegendste, selbstverständlich aber ist sie nicht.

Wir wollen uns hier auf die Besprechung starrer, unbewegter Trugpersonen beschränken. Diese haben nun eine sehr merkwürdige Eigenschaft, sie besitzen vielfach eine illusionäre Basis. Dieser Umstand kompliziert das Problem beträchtlich. Es kann hier das oft mißverstandene Verhältnis von Halluzination und Illusion nicht diskutiert werden. Nur soviel sei gesagt: Die Rolle der Basis ist oft so bescheiden, daß  $\frac{9}{10}$  oder mehr des Trugbildes halluzinatorische Neubildung sind. Dazu kommt ein zweiter sehr merkwürdiger und bisher unbekannt gebliebener Vorgang, der die Illusion ebenfalls von einem anderen Gesichtspunkt her der Halluzination annähert: die Trugperson erscheint nicht am Orte ihrer Basis, sondern sie wird auf der Verbindungslinie vom oberen Ende der illusionären Basis zum Auge des Beobachters diesem so weit genähert, daß die (für dies Beispiel als stehend angenommene) Trugperson die

natürliche Größe hat und statisch-rational vom realen Fußboden unterstützt zu sein scheint. Für die sitzende oder liegende Projektion gilt mutatis mutandis das Analoge.

Es gibt eine ganze Reihe diesbezüglicher Beobachtungen, wir führen hier jedoch nur die wichtigsten an, vor allem die, die die Lösung der Trugperson von der Basis messend beschrieben haben. Der erste ist SORLEY im Census (1894). Die Annäherung (= Entfernung von der Basis in Richtung auf den Beobachter hin) betrug hier 6—9 Fuß. SCHABELITZ hat später den Mechanismus nachentdeckt und klar herausgestellt. In der eigenen Beobachtung eines Trugpudels (AHLENSTIEL b) betrug die Annäherung (im definierten Sinne) 50 cm. In einer weiteren, eigenen unpublizierten Beobachtung einer Trugperson betrug die Annäherung 2 m.

Derartige undurchsichtige, nicht selbstleuchtende Trugwesen, die in natürlicher Größe und statisch-rational zu einer Unterstützungsfläche orientiert projiziert werden, sind zumindest im ersten Augenblick, von wirklichen Objekten nicht zu unterscheiden. Erst die unnatürliche Unbewegtheit gibt zu denken. Der von uns beobachtete Trugpudel wurde zunächst für real gehalten, erst die Unbeweglichkeit ließ uns zweifeln. Beim Versuch, die Hand auszustrecken, um den Trugpudel zu berühren, verschwand er. Im Gegensatz zu CARL SCHNEIDER muß also entschieden an der Existenz wirklichkeitsgleichen Sinnentruges festgehalten werden. Soviel über die starren Trugpersonen auf illusionärer Basis, die wir unbewegt nennen können, da das beim Verschwinden der Erscheinung beobachtete Zurückweichen auf die Basis im psychologischen Sinne ja keine Eigenbewegung ist.

Trugpersonen mit scheinbarer aktiver Eigenbewegung, die wandeln und handeln, von dem Typ, wie sie etwa MARTIN bei der Studentin Miss T beschrieben hat, kennen wir nicht aus eigener Erfahrung. Sie sind zwar in großer Zahl beschrieben, doch müssen wir uns hier Zurückhaltung auferlegen, vor allem da die Autoren sich das Problem der rationalen Projektion in eine gleichzeitig wahrgenommene reale Umgebung nicht ausdrücklich gestellt haben. Stimmen die Beschreibungen, woran wir eigentlich nicht zweifeln, dann ist die Menge der Beispiele mit sinnvollem Handeln, rationalem Auftritt und Abtritt und mit rationaler Koordination mit den Halluzinationen anderer Sensorien so stark vermehrt, daß alles, was vorher über die starren Trugpersonen gesagt wurde, daneben verschwindet. Diese wandelnden und handelnden Trugpersonen treten meist habituell auf, sie sind wohl stets rein halluzinatorischer Natur, während die starren, unbewegten Trugpersonen auf illusionärer Basis in der Regel einmalige Erscheinungen Geistesgesunder sind. Da der Vorgang der Lösung der starren Trugpersonen von der illusionären Basis geschulte Beobachter voraussetzt, ist es erklärlich, daß der interessante Vorgang der Lösung von der Basis und der Annäherung

an den Beobachter in dem Umfange, der nötig ist, um das Trugwesen in natürlicher Größe und statisch-rational zu projizieren, bisher unbeobachtet geblieben ist.

### Zusammenfassung

Soweit Trugbilder leibhaftig im Sehraum untergebracht sind, gliedern sie sich nach dem Verhalten gegenüber Augenbewegungen in schwenkbar-projektive und ortsfeste, unterschiedlich untergebrachte Bilder. Die letzteren lassen sich wieder in statisch irrational und statisch rational orientierte Bilder gliedern. Für einzeln projizierte Trugobjekte (Trugpersonen und Trugtiere) werden weitere mögliche rationale Verhaltensweisen bei der Projektion und deren Grenzen besprochen. Die gleichzeitige Wahrnehmung der realen Umgebung ist dabei vorausgesetzt. Endlich wird ein bisher praktisch unbekannt gebliebener, bei starren Trugpersonen mit illusionärer Basis vorkommender eigentümlicher Vorgang geschildert, bei dem die Trugperson von der Basis gelöst und dem Beobachter soweit angenähert erscheint, daß sie den Eindruck erweckt, statisch rational von der realen Umgebung gestützt und zugleich in natürlicher Größe projiziert zu sein. Dieser Vorgang wurde bisher nur in den vereinzelten Halluzinationen Geistesgesunder beobachtet, nie dagegen bei den habituellen, mit Eigenbewegung projizierten einzelnen Trugpersonen stark eidetisch bzw. visionär veranlagter Beobachter.

### Literatur

- AHLENSTIEL, H.: Über niedere, schwenkbar-projektive Halluzinationen. Psychiat. Neurol. med. Psychol. (Lpz.) **6**, 294—299 (1954a). — AHLENSTIEL, H.: Selbstbeobachtung einer von der Basis gelösten Illusion. Nervenarzt **25**, 295—297 (1954b). — BINET, A.: L'hallucination. Rev. philos. **17**, 377—412, 473—502 (1884), S. 500. — CENSUS of hallucinations: Proc. Soc. Psych. Res. **10**, 25—422 (1894), S. 94 = Sorley. — JASPERS, K.: Zur Analyse der Trugwahrnehmungen. Z. ges. Neurol. Psychiat. **6**, 460—535 (1911), S. 482f. — KROH, O.: Subjektive Anschauungsbilder bei Jugendlichen. Göttingen: Vandenhoeck 1922, S. 60. — LHERMITTE, J.: Les hallucinations. Paris: Doin 1951, S. 61. — MARTIN, L. J.: Die Projektionsmethode u. die Lokalisation visueller . . . Vorstellungen. Z. Psychol. **61**, 321—346 (1912), S. 465. — Ghosts and the projection of visual images. Amer. J. Psychol. **26**, 251—257 (1915). — MEYER, J.-E.: Der Bewußtseinszustand bei optischen Sinnestäuschungen. Arch. Psychiat. Nervenkr. **189**, 477—502 (1952). — SCHABELITZ: Einbruch in das Gebiet der Parapsychologie. Schweiz. med. Wschr. **68**, 156—157 (1938). — SCHNEIDER, C.: Über Sinnentrug. Z. ges. Neurol. Psychiat. **131**, 719—813 (1931), S. 810.

Dr. H. AHLENSTIEL, Hamburg-Altona, Altonaer Bahnhofsplatz 4